ge Aufforderung mir ein angenehmer Befehl war«, schickte das Manuskript jedoch zuerst an Johann Peter Hebel, damit dieser auf der schon hierfür erweiterten Lineatur seine Verbesserungen anbringen möge. Mit entsprechenden Vorschlägen und Änderungen sandte es der Dichter, der in einigen Schriften Medicus erwähnt, wieder an den Absender zurück und fügte folgendes Schreiben bei.

»Hochwohlgebohrener
Hoch Zu VerEhrender Herr Obrist!

Sie geben mir einen sehr schätzbaren Beweis Ihres fortdauernden gütigen Zutrauens durch Übersendung der ersten Spinnerin, und den damit verbundenen Auftrag. Aber welche schwere Probe, auf die Sie mich setzen! Wie gerne ich iedem Ihrer Wünsche an mich entgegen komme, und ihn so vollständig als es mir möglich ist, befriedigen möchte, soll ich damit beweisen, daß ich Ihnen etwas, das schon gut ist, verbessern, zumal an der Bearbeitung eines Gegenstandes, dessen Detail Sie, wie noch viel anderes Interessantes, viel besser kennen als ich. Erkennen Sie, Verehrtester Herr Obrist nach Ihrer Güte, an dem was ich unterstrich und änderte, mein Bestreben Ihrem Verlangen zu entsprechen, und an dem, was ich nicht verändern wollte, meinen Beyfall. Ich wünsche iede Spinnstube Ihrer industriereichen Gravschaft Hanau eine so lehrreiche und unterhaltende Spinnerin, wie Ihre erste ist, und Ihnen gute Gesundheit und viel heitere Stunden, in denen Sie Ihre Freunde bald wieder und noch oft mit den Produkten Ihrer munteren Laune erfreuen mögen.

Ich bin, in dem ich mich Ihrer fortdauernden Gewogenheit empfehle, mit den Gesinnungen der aufrichtigsten Verehrung

Euer Hochwohlgeboren
gehorsamster Dr. J. P. Hebel«

Cruhe d 1. Febr. 1806

Daraufhin erst wurde das Bändchen – nunmehr gemäß der von Hebel vorgeschlagenen Änderungen neu verfaßt – der Reichsgräfin übergeben.

Von den 30 Bändchen der Sagensammlung schrieb Medicus allein 24 in den Jahren 1800 und 1801 und präsentierte damit seiner alleinigen Adressatin allmonatlich eine Ausgabe. Die restlichen Büchlein entstanden in den Jahren 1802 (3 Exemplare) sowie je eines Anno 1803, 1806 und 1807. Alle aber sind in gefälliger Handschrift verfaßt, meist mit diesbezüglicher Widmung und kunstfertig ausgeführten Zeichnungen versehen. Die Titel führen von Ost- über Mittel- nach Südwestdeutschland, wo Mittelbaden und dessen nächste Umgebung besonderer Schwerpunkt ist.

Es ist schon bewunderswert, welch opfervollen Aufwand an Fleiß und Zeit und wohl auch an Geld Heinrich Medicus mit dieser Sagensammlung brachte. Dies ist um so höher einzuschätzen, als er in nimmermüder Arbeit Zweit- und Mehrfachschriften ausfertigte. Daraus sowie aus der Tatsache, daß Medicus in den Büchlein teilweise vom Titel weiterführende Einzelsagen einstreute, entstand die ursprüngliche Meinung auf eine umfangreichere Sagensammlung; tatsächlich bezeichnete der Sagensammler schon das 24. als »Schluss-Baendgen« und erweiterte hernach noch in loser Zeitfolge bis zur 30. Ausgabe.

Es ist bedauerlich, daß nicht alle Schriften aus dem reichen Schatz der literarischen Arbeit von Medicus uns erhalten geblieben sind. Er hat schon Jahre vor den Gebrüdern Grimm und anderen bekannten Dichtern seine Sagen und Märchen gesammelt und der Nachwelt überliefert. So ist es eigentlich schade, daß seine Sagensammlung nicht wie die der anderen im Druck erschien, was Medicus ins Auge faßte und seinen Namen weitaus bekannter gemacht hätte.

In Lichtenau ehrte man den berühmten Einwohner, dem in den 1950 er Jahren die »Lichtenauer Stube« im Gasthaus zum »Schwanen« gewidmet wurde, durch die Benennung einer Straße nach ihm. Heinrich Medicus seinerseits aber hat namentlich mit dem 30. und letzten Bändchen seiner Sagensammlung der Stadt ein literarisches Denkmal in dem liebenswerten Volksmärchen »Der Notarius« geschenkt.

»Hochgebohrne Frau
Hoechst genaedigste Frau Reichs Graevin!

Euer Erlaucht geruhen zu erlauben, daß die bißhero so gnädigst aufgenommenen Volcks Mährgen noch mit einem Vermehret werde, welches ich unter dem Titul Der Notarius hiermit Vorzulegen die Genade

habe. Ein Hauß in Lichtenau, welches dermahlen dem Glaßer Stengel eigen, ist seit Kurtzem durch ein darinnen seyn sollendes Gespenst in solchen üblen Ruf gekommen, daß im oberen Stock desselben niemand mehr zur Miethe wohnen will, obgleich Unterkünffte dießer Arth hier so rahr sind, daß nicht selten zwey Haußhaltungen in einem Zimmer zusammen wohnen; erwehntes Hauß ist würklich so verschrien daß auch der ärmste von hier nicht einmahl ohnentgeldlich den oberen Stock deßelben beziehen würde.

Dießes hat mich bewogen, moeglichst genaue Erkundigung einzuziehen und mehrere in dießer Gespenster Historie verflochtene Personen selbst zu befragen, deren Aussagen ich dann mit groeßter Genauigkeit ohne Zusätze, aber auch ohne Verminderung aufschrieb.

Der Hauß Eigenthümer ein armer Mann, welcher mit dem bißher bezogenen Hauß Zinß seine Abgaben bestreiten konte, nahm den üblen Ruf zu wiederlegen, ein Paar Hertzhafte Männer zu sich, welche, seit der obere Stock leer steht, eine Nacht mit ihm darinnen wachen musten, dieße sahen und hörten nichts, allein die allgemeine Sage geht, die Männer hätten sich zu vor so viel Muth getruncken, daß sie berauscht eingeschlafen, mithin außer Stand geweßen seyen etwas zu bemerken.

Moegte doch die Durchleßung dießes Mährgens keine lange Weile verursachen, dießes ist der sehnlichste Wunsch von

Euer Erlaucht
unterthänigst treu gehorsamstem Knecht
dem Verfaßer.«

»Daß trotz den aufgeklärten Zeiten
es doch noch Polter Geister giebt
und daß der Poebel Albernheiten
noch immer in Gespennstern liebt
davon soll dießes Mährgen zeugen;
die Thorheit wird vor der Vernunft
sich endlich überwunden beugen
samt der Erzehlerinnen Zunft.

Zu Lichtenau der oeden Veste
zerstört durch Melacs Feuerwuth
stehn hier und da noch kleine Reste
von Mauerwerk, trotz jener Gluth
die dießer Unhold angezündet
woran sich manches Haeußgen lehnt
das sich auf dieße Trümmer gründet
rings um das Staedtgen außgedehnt.

Sie sind vom Hauptwall stehn geblieben
den einst ein tiefer Graben schloß
den durch zwey Schleußen hoch getrieben
ein Doppelbach rings um durchfloß,
jetzt ist der gantze Graben Garten
der biß zur Futter Mauer reicht
deß die Besitzer emßig warten
so daß er einem Eden gleicht.

Den Fahrweg trägt die Futter Mauer
rings um des Städtgens mühsam noch,
die Zeit hohnlächelt ihrer Dauer
und hat zeither schon manches Loch
mit ihrem Zahn hinein gebißen,
der Weeg geht ohne Hülffe ein
und wird, wann jene gantz zerrißen
in Kurtzem nicht mehr fahrbar seyn.

Dort wo das Bresteneck[1] sich endet
die Krümmung nach der linken Hand
zum Untren Thor sich Stadtwärts wendet
gebrichts schon sehr am Wiederstand,
wann da nicht eine Faschinade
das Niedersinken baldigst hemmt
so wird der Weeg, groß wär der Schade
vom Wäßergen bald fortgeschwemmt.

Das durch die Dohlen auß dem Städtgen
durch Quellen überdem entsteht
wo oben drauf ein schmales Pfaedtgen
laengß dießer Futter Mauer geht;
den Gärtgens dients zu einem Crantze
worüber mancher Fuß Steig liegt
am Ende wird es nächst der Schantze[2]
den beyden Bächen zugefügt.

Am Oberen Thor, mann heißts im Zwinger
wo ehedem ein Wacht Hauß stand
ist dießer Schaden nicht geringer
vom Thor nicht fern zur linken Hand,
dort sank die alte Futter Mauer
mann half ihr nicht, schon längstens ein
drum wird daselbst nach wenig Dauer
der Weeg auch nicht mehr fahrbar seyn.

Dem Leßer dürfte wie wir meynen
was hier gesagt alß Überfluß
zu dem versprochnen Mährgen scheinen
doch, er erwarte nur den Schluß
so wird er selbst es noethig finden
wie es nicht überflüßig war
den Weeg auch darmit zu verbinden,
die Folge macht dies alles klar.

Zwar wird von Thoren hier gesprochen
vom Obren und vom Untren Thor,
doch beyde sind jetzt abgebrochen,
dieß komme niemand seltsam vor
es war Gefahr voll durch zu wallen,
zumahl wann schweres Fuhrwerk kam
so drohten beyde einzufallen
weßhalb mann dießes unternahm.

Den letzten Dienst so sie erwießen
geschah alß auch die Teutschen sich
dem Freyheits Schwindel überließen
der damahls durch die Laender schlich.
Ihm seine Thore zu verschließen
entschloß sich hertzhaft Lichtenau,
der Aufruhr wurde abgewießen
sie hielt ob ihrer Pflicht genau.

Nach Lichtenau wie wir erfahren
kam ehmahls ein Notarius
vor nunmehr Sechs und Dreyssig Jahren
Caesareus und Publicus,
er hatte sich legitimieret
daß er ein solcher würklich sey
der sonst in Mahlberg practicieret
und brachte alles schriftlich bey.

Nach vorgezeigten Documenten
durch die Behördten nachgesehn
die sie alß recht und gut erkannten
ließ mann es dann auch wohl geschehn
daß Bergmann, dießes war sein Nahmen
in Lichtenau sich niederließ;
Zwey Schwestern gleichfalß mit ihm kamen
die er alß seine Bäßgen pries.

Sie wurden mit ihm aufgenommen;
Er kaufte bald nachher ein Hauß
und zahlte es wie wir vernommen
so gleich mit harten Thalern auß;
Er lebte still, nicht aufgeblaßen
und spahrte, dann er war genau
zur Wirtschaft durch die beyden Basen
die Köchin sich und auch die Frau.

Herkommlich war er ein Bayreuther
auß welchem Ort das weiß man nicht,
dies nützt und schadet auch nichts weiter,
so viel weiß mann mit Zuversicht
er war Lutherisch confirmieret
und hatte alß ein solcher Christ
von Zeit zu Zeit communicieret
weßhalb mann außer Zweiffel ist.

In Mahlberg hat er drauf changieret
ward oeffentlich alß Catholik
von seinen Sünden absolvieret,
in Hoffnung, Ehre, Ruhm und Glück
durch dießen Schritt sich zu erringen,
allein er hatte den Verdruß
hierdurch sich nicht empor zu bringen
er war und blieb Notarius.

Alß das Notariats Gewissen
hierauf sich gegen Wunsch geregt
ihm wiederhohlt mit herben Bissen
die falsche Hoffnung vorgelegt,
ihm dargethan, daß Ruhm und Ehre
Glück, Reichthum und ein zeitlich Gut
dadurch nicht zu erlangen wäre
so sank dem Bergmann straks der Muth.

Getaeuscht, begann er drauf zu sinnen
was etwann moegte räthlich seyn,
gequält von außen und von innen
kam ihm jetzt der Gedanke ein
alßbald von Mahlberg fort zu eilen,
die Schmertzen vom Gewißens Biß
sich irgendwo sonst auß zu heilen
trotz all und jeder Hindernüß.

Jetzt wollte er dem ersten Glauben
/: erwog desselben Kraft genau:/
die Heilung des Gemüths erlauben
und zog deßhalb nach Lichtenau,
gehorchte seinem innren Mahner
entschloßen ward der Schritt gethan,
er zeigte sich alß Lutheraner
sofort daselbst beym Pfarr Amt an.

Herr Neßler[3] aber der erfahren
daß er Catholisch worden sey
bedächtlich Pfarr Amts Pflicht zu wahren
verwieß ihm seine Gleißnerey;
Er wollte straks communicieren
doch dießer wieß ihn hertzhaft ab,
er muste sich legitimieren
bevor er ihm das Nachtmahl gab.

Wie dießes Bergmann angefangen
die weiß ich nicht, genug es war
ans Pfarr Amt ein Befehl ergangen
der für den Bergmann günstig war;
Er muste mündlich angeloben
dem ersten Glauben treu zu seyn
durch Frömmigkeit dies zu erproben
und die Bedingnüß gieng er ein.

Dasselbe ward protocollieret,
und vor dem Presbyterio
vom Bergmann völlig subsignieret,
so wars vom Consistorio[4]
durch ein Decret bestimmt befohlen,
nun wurde Bergmann adoptiert
und hat nachhero unverhohlen
in Lichtenau communiciert.

Nach alter Zeitgenossen Sagen
hat Bergmann sich seit dießer Frist
still, ehrbar und honett betragen
und zeigte sich alß guter Christ;
Wir Wollen nach der Liebe hoffen
er habe die Gewissens Ruh
hier endlich wieder angetroffen,
die Zeit heilt große Schaeden zu.

Es sey erlaubt hier abzubrechen
und von den beyden Basen nun
mich mit den Leßern zu besprechen,
Herr Bergmann mag indeßen ruhn,
die ältre nahm Herr Roos zum Weibe
der damahls hier Chirurgus war
ein Wittwer – daß ich dießes schreibe
hat seinen Grund. Bald wird er klar.

Dies war Herrnn Roosens dridte Ehe,
die Roßengreht und Roßenlehn
warum ich die nicht übergehe
wird man schon in der Folge sehn
Sie stammen von der ersten Frauen
und leben noch alß Wittwen hier,
mann darff auf beyder Reden trauen
ihr guter Wandel bürgt dafür.

Noch sind zwey Weiber hier vorhanden
die Töchter sind der dridten Eh,
bald ist die Sippschaft überstanden,
die jüngste Nahmens Salome
bewohnt mit einem Glaßer Meister
der Stengel heißt, des Bergmanns Hauß,
dort gehn, mann sagt es, Polter Geister
um Mitternacht bald ein bald auß.

Die jüngere der beyden Nichten
des Bergmanns blieb bey ihm im Hauß
und hielt mit treu erfüllten Pflichten
biß an sein Ende bey ihm auß;
Dieß wollen wir nunmehr erzehlen
nicht einen Umstand groß wie klein
verschweigen, oder gar verhehlen
weil jeder wird bedenklich seyn.

Vor nunmehr Ein und Dreyssig Jahren
Mittags am Fünften Februar
der, wie wir sehr bestimmt erfahren
ein heiliger, der Sonntag war,
war Bergmann in der Kirch geweßen
die ohnweit seinem Wohn Hauß steht
zum singen, hoeren, baeten, leßen
waßhalb der Christ zum Tempel geht.

Die Leute hatten jetzt gegeßen,
die mehrsten hatten leyder auch
das früh gehörte Wort vergeßen
es war wie jetzt schon damals Brauch,
Da gieng ein edler Mann spatzieren
der Tag war hell und angenehm
dies moegte ihn darzu verführen
der Pfadt war trocken und bequem.

Ums Staedtgen geht die Promenade
und auf der Futter Mauer her,
des Sonntags ists auf dießem Pfade
nur wenig Zeit von Menschen leer
doch ist die Zahl im Hornung kleiner
alß später hin, es bleibt dabey
dann Luft und Duft sind edler, feiner
im Blüten reichen sanften May.

Der gaengste Weeg zur Promenade
vom Bergmann ab, durchs dridte Hauß
führt zu dem mehr gedachten Pfade
den wandlenden bequem hienauß,
hier war der edle durchgegangen
durchs Hauß das just zum Ochßen hieß
weil dort des Ochßens Schild gehangen
der ihm auß Dank den Nahmen ließ.[5]

Der Edle gieng so dann zur linken
sah um sich, wie wohl jeder thut,
ein staunen biß zum niedersinken
verscheuchte ihm den frohen Muth,
er sah, an seines Gärtgens Stiegen
Herrnn Bergmann den Notarius[6]
Kopff unten, Füße oben liegen,
erstaunt befolgt er den Entschluß.

Wo her er kam zurück zu eilen
in Bergmanns Hauß was er gesehn
zur schnellsten Hülffe mit zu theilen,
kaum wars gedacht, so wars geschehn,
die jüngre von Herrnn Bergmanns Nichten
traf er mit Pfarrers Lehne an
sich ihren Kopf Putz ein zu richten[7]
den keine selbst sich machen kann.

Auf dieße Nachricht sprangen beyde
mit offnem Haar zum Garten fort
und sahen mit vereintem Leyde
den todt gefallnen Bergmann dort.
Chirurgus Roos kam schnell geloffen,
durch Schnepper Schlag, Lanzetten Stich
stand manche Ader schleunigst offen,
allein Kein Leben zeigte sich.

Die Nachbarn kamen schnell mit Hauffen
um das geschehne selbst zu sehn
durchs Hauß durchs Gärtgen hergelauffen
und blieben um den Leichnam stehn,
Herr Amts Schultheiß[8] war unter dießen
der dorten einen Pfosten fand
er lag gantz nah an Bergmanns Füßen
und fehlte seiner Diehlenwand.

Es ist der Brauch bey vielen Leuten
auf den geringsten Anlaß gleich
die Sachen haemisch außzudeuten
und dießen insolenten Streich
begieng auch hier die looße Menge,
mann demonstrierte hin und her
wie dießer Pfosten trotz der Laenge
bis an das Treppgen kommen waer.

Verschiedne sagten unverhohlen
gewiß hat der Notarius
dem Amts Schultheiß dies Holtz gestohlen
weßhalb er nun hier büßen muß.
Ein Mann so in der Kirch geweßen
des Vormittags, der stielt wohl nicht,
der in der Hauß Postill geleßen
stielt nicht, auch wann ihm Holtz gebricht.

Doch andre welche beßer dachten
die sprachen nicht so ins Gelag
sie sagten, so wie wir errachten
traf den Notarius der Schlag,
er wollte in sein Gärtgen gehen;
mann denke doch was sich gebührt,
er moegte just am Treppgen stehen
und dann hat ihn der Schlag gerührt.

Der Amts Schultheiß ließ seinen Pfosten
dorthin wo er gestanden thun
dies mogte wenig Mühe kosten;
den todten Bergmann trug mann nun
ins Hauß – Er ward zur Erd bestattet
nach Zeit und Arth wie Jedermann
und ruht von Baeumen überschattet
im Lichtenauer Kirchhofs Bann.

Des Bergmanns Hauß bezog indeßen
nach wenig Zeit Chirurgus Roos,
ein andres Hauß so er beseßen
verkaufte er und schlug es looß;
Kaum war er aber eingezogen
so hub sich gleich ein Poltren an
das mann, ist nichts darzu gelogen
nicht groß genug beschreiben kann.

Wir wollen seine Tochter hoeren
die Roßenlehn so noch lebt,
sie nicht in der Erzehlung stoeren
die jetzt noch, zittrend ängstlich bebt
wann sie was ihr geschehn erzehlet
der Dichter hat die selbst gefragt,
glaubwürdig, hat sie nichts verhehlet
wie sie der schlimme Geist geplagt.

Ich lag, so sprach sie, in der Kammer
ins Vaters Hauß, mann glaube doch
mir meinen außgestandnen Jammer;
es lebte die Stief Mutter noch
sie konte mich zu allem brauchen
wir wollten in derselben Nacht
zu einer großen Wäsche bauchen
deswegen war ich früh erwacht.

Jetzt kratzte es an meiner Thüre
wie scharffe Nägel einer Hand,
kaum daß ich mich vor Schrecken rühre
doch kroch ich näher an die Wand,
die Thüre gieng zu dreyen mahlen
drauf gäntzlich auf, dann wieder zu,
dies war der Anfang meiner Qualen
dies war das Ende meiner Ruh.

Drauf schlorpte es zu meinem Bette
wie einer der in Dofflen geht,
wem das geschah, fürwahr ich wette
daß dem Berg an sein Haupt Haar steht;
nun ließ es wimmrend und mit stöhnen
den Mittleyd wehrtsten Klage Laut
wohl sechs Minuten lang ertoenen
noch schaudert mir darob die Haut.

Demnächst, noch bebt mirs durch die Glieder
warff sichs wie eine Zentner Last
auf mich in meinem Bette nieder
doch hat es mich nicht angefaßt,
ich lag alß wie in letzten Zügen
im Todes Schweiß, dann lange Zeit
bliebs unbeweglich auf mir liegen
und ich zerfloß in Bangigkeit.

So lag ich da alß wie vernichtet
mein Athem wolte Kaum mehr gehn,
alß es sich endlich aufgerichtet
bliebs vor dem Bette wimmrend stehn,
drauf schlorpte es zur Kammer Thüre
und machte dreymahl auf und zu,
wann ich dies noch einmahl erführe
es brächte mich zur Grabes Ruh.

Zuletzt schlorpts nach der Kasten Stiegen
/: der obre Boden heißt hier so:/
ließ mich in meinem Angst Schweiß liegen
ich dankte Gott und wurde froh.
Das was mir damahls wiederfahren
hab ich genau und wahr erzehlt,
geschah mirs gleich vor vielen Jahren
so weiß ich doch daß nichts dran fehlt.

Daß Rooß von allen dießen Sachen
genaue Kenntniß gleich bekam,
daß er beym nächtlichen erwachen
das poltren, schlorpen selbst vernahm
wird niemand wohl in Zweiffel ziehen;
bald rieth ihm der, bald jener Mann,
schon war sein Hauß so arg verschrien
alß ob manns nicht bewohnen kann.

Ein Mann wie Roos, kurtz ein Balbierer
der sich auf Reißen umgesehn
weiß selbsten Rath, braucht keinen Führer
wird straks zum rechten Helffer gehn.
Er hohlte einen Capuciner
den Kobold, Hexe, Teuffel, Geist
mehr fürchten alß den Herrnn der Diener
er hatte nicht umsonst gereißt.

Kaum war der Pater angekommen
der Preiß des Bannens außgemacht,
so ward die Sache unternommen
doch anderst alß Herr Roos gedacht,
er meynt der Pater wird ihn bannen
und dann träg er im Sacke ihn
mit aller Leichtigkeit von dannen
nach Windeck oder Yberg hin.

Allein der Pater hielt entgegen,
ein polternder Notarius
sey auch im Tode noch verwegen,
mann koenne über keinen Fluß
dergleichen Unhold nächtlich tragen,
er wolle in der nächsten Nacht
den Schlorper erst deßhalb befragen
weßhalb er reiflich nachgedacht.

Die andre Nacht war angebrochen
der Pater Capuciner kam
gantz richtig wie er es versprochen
worauf er dann von dem Geist vernahm
»er würde nie dieß Hauß verlaßen
ihn koenne niemand wers auch sey
in einen Sack zum tragen faßen«
und brachte deßfals Gründe bey.

Die Gründe wurden wohl erwogen,
doch fand der Capuciner Rath,
war dießer Geist gleich ungezogen
und trutzte aufs Notariat,
so muste er sich doch bequemen
im Keller einen kleine Raum
nach jenes Vorschrift ein zu nehmen
ein Plätzgen mann bemerkt es kaum.

Gewölbte Keller giebts hier keinen
alß eben unter dießem Hauß
er ist erbaut von Mauer Steinen
hat außerdem noch dies voraus
ein Heimliches Gemaech[9] ist drinnen,
der Bau Herr mogte dießen Platz
alß einen Zufluchts Ort ersinnen
zur Krieges Zeit für seinen Schatz.

Der Capuciner hielt inzwischen
ein Bretter Küstgen schlau parat
zwar wolte ihm der Geist entwischen
allein umsonst, der Pater that
ihn ungeachtet allem straeuben
in den Verschlag mit eigner Hand
dort sollt er biß zur Urständ bleiben
doch kam noch ein Accord zu Stand.

Einmahls des Nachts nach Sieben Jahren
erlaubte ihm das Priesterlein
von eilff biß zwoelffen außzufahren
und dann aufs neu gebannt zu seyn;
das Küstgen wurde zugeschlagen
ins Heimliche Gemaech so dann
vom Capuciner fort getragen
dies wuste damahls Jedermann.

Drauf spukte es in diesem Hauße
nur einmahl alle Sieben Jahr
weil außer dem in seine Clause
der Geist zu fest gebannet war.
Die jüngre von des Bergmanns Nichten
nahm ein Gerichts Mann nun zur Frau[10]
sie hielt ob ihren Ehstands Pflichten
gewißenhaft und sehr genau.

Von mehrern Kinder dießer Ehe
lebt noch biß jetzo nur ein Sohn
den mann doch hier nicht übergehe
wir dachten seiner vorhin schon
er wohnt noch jetzt in Bergmanns Hauße
heißt Glaßer Stengel, mann sieht ein
daß er nach einer kleinen Pauße
zum gantzen moegte noethig seyn.

Nachdem Chirurgus Roos gestorben
hat der Chirurgus Weitbrecht dann
um deßen Wittwe sich beworben
und wurde bald nachher ihr Mann,
mit ihr hat er das Hauß bekommen,
er starb dann endlich kinderloß,
die Töchter habens übernommen
von weyland dem Chirurgus Roos.

Carline hieß von beyden eine
die jüngre aber Salome
alß welche ich vorzüglich meyne
sie lebt mit Stengeln in der Eh.
Geschwister Kinder sind die beyden,
der Stengel hat das Hauß gekauft:
Dies alles war nicht zu vermeyden
weil es in die Geschichte lauft.

Der Polter Geist saß unterdeßen
in dem Gewölbe still und fest,
da er sich wie ihm zugemeßen
nur siebenjährig hoeren laeßt,
so war ein Theil zwar stets vermietet
doch niemand blieb gern lang im Hauß,
weils doch zuweilen drinnen wüthet
zog jeder wieder bald herauß.

Seit kurtzem ist es ärger worden
dann jetzt spukt der Notarius
in jeder Nacht entsetzlich dorten
und macht dem Stengel viel Verdruß,
allein wie viele Leute sagen
so ist er selbsten Schuld daran;
mann gab auf hin und wieder fragen
dem Dichter dießes alßo an.

Alß Frankreichs Sieg gewohnte Scharen
mann wuste nicht, alß Freund alß Feind
das letzte mahl im Anzug waren
da hatte Stengel schlau gemeint
die besten Sachen zu verstecken
sein Heimliches Gemaech sey gut
sey trocken und nicht zu entdecken,
er lud deshalben wohlgemuth.

Die Nachbarn ein, von ihren Sachen
das beste über Seit zu thun,
er wollte eiligst Anstalt machen
es koente vieles bey ihm ruhn,
er thue dießes ihrentwegen
sie moegten deßhalb nachbarlich
aufs schleunigste mit Hand anlegen
und alle thatens williglich.

Straks wurde das Gemaech erbrochen,
da einer auf den Boden stieß
und sich nach wiederhohltem pochen
ein dumpfer Schall vernehmen ließ
so ward beliebt, dort nach zu sehen
es koente wohl auf dießem Platz
seit vielen Jahren etwas stehen,
vermuthlich seys ein reicher Schatz.

Das Küstgen war herauß gezogen
und mit ihm der Notarius
zwar war es leicht, doch ward erwogen
daß mann es dennoch oeffnen muß,
Vieleicht erhält mann durch scripturen
erst Weißung auf den rechten Platz
und findet dadurch sichre Spuren
von einem hier versenkten Schatz.

Das Küstgen wurde aufgerißen,
seit dem ist der Notarius
wie dießes viele Leute wißen
nun wiederum auf freyem Fuß;
Der Dürre Becker hats erfahren[11]
sein Weib die schoene Beckerin[12]
kann es zum besten offenbahren
bey denen er zuletzt erschien.

Die haben kürtzlich dort gewohnet;
da das was beyden ist geschehn
die drauf gewandte Mühe lohnen
so fragte mann die Roßenlehn
die von der Sache nichts verhehlet
sie hat getreu was sie erfuhr
dem Dichter ebenfalß erzehlet
wir folgen ihrer Rede Spur.

Der Becker gieng mit seiner Frauen
zu Lichte unlaengst des Abends auß[13]
sie ahndeten von keinem grauen
ihr Töchtergen blieb in dem Hauß
und lag im Bette eingeschlafen
sonst schlief es fort, das wusten sie
und kamen heim, allein sie trafen
ihr Kind im Schweiß das ängstlich schrie.

Nach mühsam erst gestillten Klagen
erzehlte dießes Maedgen dann
was sich indeßen zugetragen
»es kam ein kleiner dicker Mann
in dofflen schlorpend für das Bette
gieng wieder fort, kam wieder her
alß wenn er was zu sagen hätte,
er wimmerte und seufztte sehr.

Dann warff er Erbßen oder Bohnen
oft eintzeln auf den Boden hin,
ich schrie er moegte mich verschonen
allein kein schreyen rührte ihn
er schlorpte immer auf und nieder
biß jetzt der Wächter zehen bließ
er hörte euch, just kamt ihr wieder
worauf er mich dann auch verließ«.

Die zweydte Nacht war eingebrochen
kaum war die schoene Beckerin
zum dürren Beck ins Bett' gekrochen
so schlorpte was zur Stube hin,
drauf schlorpts herein, ob schon das Zimmer
verriegelt und verschloßen war
auch eben deßhalb um so schlimmer
und fürchterlicher wunderbar.

Drauf schlorpts im Zimmer hin und wieder
setzt sich zur schoenen Beckerin
aufs Bett, auf ihre Füße nieder
die konte sie nicht nach sich ziehn
es saß zu fest, blieb lang so sitzen;
sie moegte ob dem schlimmen Gast
auß Seelen Angst entsetzlich schwitzen
und seuftzen unter dießer Last.

Am Ende drückts ihr gar das Küßen
tief nieder, drauf sie ängstlich rief
ach Mann! Du wirst dich wehren müßen
sie meynte daß er Sorg looß schlief,
schlag um Dich! rief sie zum entsetzen
dies that er gleich, dann er war wach,
doch einem Geist sich wiedersetzen
darzu war seine Kraft zu schwach.

Er schlorpte von sich selbst von dannen.
Alß sich die beyden Leute nun
von der gehabten Angst ermannen
und überlegen was zu thun;
Wir müßen dießes Hauß verlaßen
so sprach der Mann, so sprach die Frau,
den Vorsatz so sie nächtlich faßen
erfüllen sie auch früh genau.

Dem Glaßer war das ungelegen,
er wuste daß von seinem Hauß
die Leute schon nichts gutes hegen
jetzt zog der Becker eilend auß,
dadurch ward es noch mehr verschrien,
seit dießer Zeit will niemand mehr
sogar umsonst nicht zu ihm ziehen
drum steht der Obre Stock auch leer.

Im Untren Stock war sonst zu wohnen
den pflegte der Notarius
mit seinem Zuspruch zu verschonen,
doch, weil er Jemand ängsten muß
und nichts im obren Stockwerk findet
so hat er sich seit kurtzer Zeit
im Untren Stock auch angekündet
mit gleicher Unbescheidenheit.

Der Stengel muste jüngst verreißen
blieb über Nacht in Straßburg auß,
wer kann es seiner Frau verweißen
sie blieb nicht gern allein im Hauß,
und ließ die rooßenlehne kommen,
die eilte auf den Ruff geschwind
so bald sie solchen nur vernommen
weil beyde Stiefgeschwister sind.

Sie hatten nach dem Abend Eßen
die Lehne nähte, Saelmel spann
am Ofen noch nicht lang geseßen
auch nickten sie wohl dann und wann,
da fiengs alß wie mit großen Tatzen
ob sollte es in Trümmern gehn
am hintren Fenster an zu kratzen
doch was es that, war nicht zu sehn.

Nach her bewegte sich im Zimmer
alß ob Jemand darhinter sey
der Bettumhang sehr hefftig immer,
das gieng dann endlich auch vorbey;
zwar müßen beyde eingestehen
daß sie im Bette dieße Nacht
nichts weiter mehr gehört gesehen
obschon sie biß zum Tag gewacht.

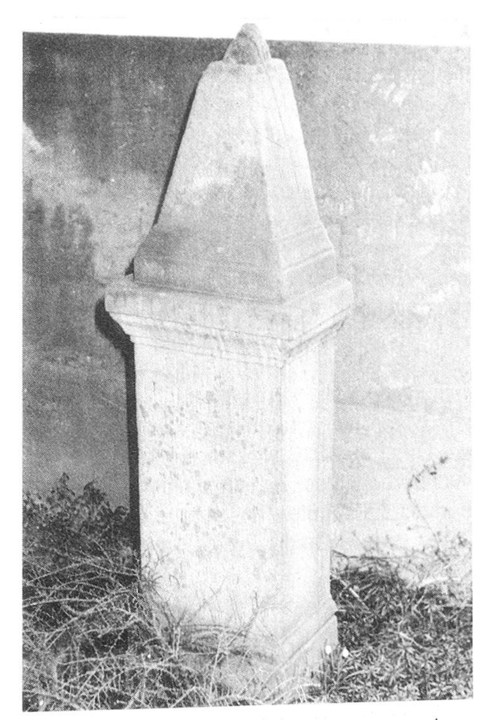
Der beste Rath wird dießer bleiben
mann laße den Notarius
aufs neue in das Küßtgen treiben
daß er dort ewig bleiben muß.
Schwer wird in Lichtenau vergeßen
sein Ruf ist groß und allgemein,
er kann, wie leichtlich zu ermeßen
noch lange hier das Mährgen seyn.«

Anmerkungen (von Heinrich Medicus)

1 Eine Gegend wo ehedem das Garnisons Hospital gewesen
2 Ehemahlige Brückenschantze, jetzo dem Rath Schübler gehöriger Grass Platz
3 Damahliger Special
4 Sub Dato Buchsweiler den 31 ten Juny 1771
5 Obschon der Schild nicht mehr aushaengt. So heisst dieses Haus doch noch wie vormahls, Zum Ochsen
6 Man sehe gefälligst das End Kupfer
7 Aufgebundene Zoepfe, eine ehmahlige Strasburger mode
8 Der damahlige hiess Schulmeister
9 so nennt man versteckte Behältnüsse in Lichtenau, welche die Noth in denen vielen Kriegen am Rhein zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten erfinden liess.
10 Damahliger Gerichtsmann und Glassermeister Nahmens Stengel.
11 Ein Beynahmen wegen seiner hageren Statur.
12 Die Oestreichischen Officiers legten ihr im vorigen Kriege diesen Nahmen bey.
13 Wann in Lichtenau die Leute visitten machen, so heisst dieses am Tage Zur Stube gehen. Besuche des Abends heissen Zu Licht gehen.

Quellen

Urkunden und Akten aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe und vom evangelischen Pfarramt Lichtenau.
Besonderen Dank schulde ich Herrn Architekt Dipl-Ing. Fritz Medicus, Baurat h. c., Salzburg
Freundliche Hinweise verdanke ich verschiedenen Behörden und Privatpersonen.



In seiner Ecke abseits und verträumt, so wie er bisweilen selbst ein wenig war, und doch ganz vorn beim Haupteingang des Lichtenauer Friedhofes hat der vielseitige Husarenoberst Heinrich Medicus seine letzte Ruhestätte gefunden. *Archiv: Hirth*